

Wenn es aussieht, als habe der Teufel gewütet, ist Marcell Engel am Start

# DAS MASSAKER

auf der anderen  
Seite der Welt





Er gilt als meistbeschäftigter und bekanntester Tatortreiniger Europas. Mit seinen Kollegen hat der Frankfurter schon über 15 000 Mal Spuren des Todes beseitigt. 70 Teams sind unter seiner Leitung auf unserem Kontinent unterwegs, und seit knapp einem Jahr arbeiten die Spezialisten auch in den USA. Dort allerdings verlief der Start wegen der Corona-Pandemie ganz anders als geplant. Und gleich der erste Einsatz führte zum Schauplatz eines Blutbads

**A**uf seine Arbeit angesprochen, gibt sich Marcell Engel auskunftsfreudig und äußerst redselig. Aber wehe, man fragt ihn nach einigen seiner Auftraggeber – da wird er einsilbig, antwortet ausweichend. „In Deutschland erbringe ich für eine amerikanische Behörde als Desinfektor spezielle Dienstleistungen.“ Für das FBI? Für die CIA oder einen anderen Geheimdienst? Für das US-Militär? Er verzieht keine Miene. Und er antwortet nicht. Ende vergangenen Jahres kommt die Anfrage, ob er seine „speziellen Dienstleistungen“ für denselben Auftraggeber auch in New York und Washington durchführen könne. Engel sagt kurz entschlossen zu. Ohne lange zu überlegen. Denn schließlich ist über Deutschland gerade der Corona-Lockdown verhängt worden, sind Reisen in die USA kaum möglich. Aber trotz der knappen Vorlaufzeit von nur acht Wochen schafft er die notwendigen Voraussetzungen. Aktive Unterstützung erfährt er dabei vom ehemaligen Mitarbeiter eines amerikanischen Kollegen und einem guten Freund. Mit ihm plant er den Aufbau der amerikanischen Filialen. „Nur so ging es“, meint Marcell Engel. Schon im Januar 2021 nimmt das Team die Arbeit im Bereich Spezialdesinfektion auf. ➔

➔ Kurze Zeit später kommt der Zufall ins Spiel. Gerade hat Mitarbeiter Florian den Ford Truck mit dem frisch aufgebrauchten, auffälligen Schriftzug „Akut SOS Clean“ in knalligem Signalfarbtönen abgeholt. Da trifft er an einem New Yorker Imbiss für deutsche Spezialitäten zufällig auf einen US-Detective. Der Kriminalbeamte steht ungläubig vor dem Firmenwagen und sagt staunend nur drei Worte: „The German Angel ...“ Später stellt sich heraus: Der amerikanische Polizist ist seit seiner Army-Zeit Deutschland-

### „Die Arbeit in den USA ist nichts für schwache Nerven“, sagt der Deutsche

Fan, hatte eine TV-Reportage über Marcell Engel gesehen. Beim Anblick des auffälligen Trucks aber will er sofort wissen, ob Engel jetzt auch in Amerika arbeitet.

„So sind wir von einem Moment zum anderen engagiert worden, auch Tatorte in den Vereinigten Staaten zu reinigen, viel früher als geplant“, sagt Marcell Engel mit einem Augenzwinkern. Denn was es heißt, im Land mit den waffenfreundlichsten Einwohnern der Welt zu arbeiten, soll er



**Selten mehr als sechs Liter Blut fließen durch die Adern eines Menschen. Deshalb ist am Tatort in New York sofort klar, dass es mehrere Opfer gegeben haben muss**

erst noch erfahren. Auf 100 US-Bürger kommen immerhin 90 Gewehre und Pistolen. Ein Umstand, der sich auch in den Kriminalstatistiken niederschlägt: In 67 Prozent aller Mordfälle sind Feuerwaffen im Spiel, knapp 20 000 Menschen sind letztes Jahr in den USA durch Schüsse ums Leben gekommen. Wie am Tatort, zu dem nun das Team der deutschen Spezialreinigungsfirma gerufen wird. Gleich der erste Einsatz hat es in sich.

„Die Arbeit in den USA ist nichts für schwache Nerven“, sagt Engel, ehe er von dem Premierens-Job im Frühjahr 2021 erzählt. Mit seinem New Yorker Tatortreiniger-Team steht er vor der Herausforderung, die Spuren eines Massakers zu beseitigen. Und obwohl Engel ausstrahlt, dass ihn so schnell nichts aus der Ruhe bringen kann, ist selbst er bei diesem Einsatz entsetzt über das Ausmaß der hier deutlich gewordenen Gewalt. „Ich kenne auch aus Deutschland brutalste Verbrechen“, erinnert er sich, um dann mit leiser werdender Stimme hinzuzufügen: „Aber dieser Job war noch mal eine ganz andere Nummer.“

Allerdings kann er wegen Corona nicht selbst vor Ort sein, sitzt in Frankfurt und leitet den Einsatz per Videochat. Mit der Kamera zeigen ihm seine Mitarbeiter, was sie selbst zu Gesicht bekommen. Mikrofone und Ohrhörer sorgen dafür, dass sie sich unterhalten und Engels Anweisungen umsetzen können, als stünde er direkt zwischen ihnen.

Schon als er auf diese Weise quasi gemeinsam mit seinem Tatortreiniger-Team Florian und Dan das heruntergekommene Backsteinhaus mit sechs Etagen in einer finstersten Ecke der Bronx betritt, schwant den Dreien Böses. Die Männer tasten sich durch das stockdunkle Treppenhaus. Das Team weiß nur, dass es im vierten Stock die Spuren eines Gewaltverbrechens in drei Räumen beseitigen soll. Oben angekommen, lässt sich die Tür mit Drehknopf mühelos öffnen, die Wohnung liegt allerdings komplett im Dunkeln. Was sie sofort trotz des minimalen Lichtscheins aus dem Treppenhaus erkennen: Blut über Blut.

„Das hat ausgesehen, als ob ein Körper komplett in Blut getaucht und mehrfach durch den Raum geschleift worden ist“, entfährt es dem hartgesottenen deutschen Tatortreiniger. „Macht mal Licht an“, fordert er seine Männer auf. Keine Chance, nirgendwo leuchtet eine Birne. Mit den LED-Taschenlampen der Handys wird es etwas besser. Langsam und vorsichtig arbeiten sie sich voran, denn der Boden des Flurs ist über mehrere Meter blutdurchtränkt.

Ein schrecklicher Verdacht beschleicht die Experten: „Für uns war es nämlich unvorstellbar, dass so viel Blut aus nur einem Körper stammen sollte“, sagt Engel. Selten mehr als sechs Liter sind es, die selbst bei



**In der New Yorker Bronx kommt es häufiger vor, dass die Polizei nach Schießereien ganze Blocks abriegelt. Aber so blutige Massaker wie das im Drogenmilieu sind auch dort nicht alltäglich**

einem groß gewachsenen Mann durch die Adern fließen. Hier aber wirkt es, als wäre Blut eimerweise verteilt worden. Im unwirklichen Licht der Handylampen und erst recht auf seinem Bildschirm bietet sich ein Anblick, den auch Engel so noch nicht zu Gesicht bekommen hat.

Die Männer vor Ort erreichen den nächsten Raum. Ihrem Tausende Kilometer entfernten Chef beschreiben sie, was sie wahrnehmen: In der Luft liegt der einzigartige schwere und metallische Geruch, wie er nur durch eine Mischung von Blut und Fäkalien entsteht. Auch hier findet sich keine Lichtquelle, die mit einem Schalter neben der Tür zu aktivieren wäre. Es herrscht finsterste Dunkelheit. Den Grund dafür erkennt das Team an der Wand, die man normalerweise als Fensterfront bezeichnen würde. Dort sind an allen Rahmen dichte schwarze Vorhänge angebracht. Die anderen Wände sind mit wilden Graffiti besprüht.

Seiner Intuition folgend, spricht der Frankfurter für seine Kollegen eine Anweisung ins Mikrofon: „Geht mal nach rechts. Ich glaube, da ist das Badezimmer.“ Er hat recht und sieht es sofort, als der Kollege mit der Kamera im Türrahmen steht und in den Raum blickt: Das, was mal ein durchsichtiger Plastikduschvorhang war, ist über und über mit fest verkrustetem Blut verschmiert. Blut, wohin sie gucken. „Hier muss jemand versucht haben, ungeheure Mengen abzuwaschen oder zu entsorgen“, kommentiert der Teamleiter.

Auf dem Bildschirm ist zu erkennen, wie die Kamera durch den Raum schweift. Unter der Badewanne entdeckt Engel etwas Glänzendes. Schnell ist klar, dass es sich um plasmaverdickte Blutmasse handelt. Davon sprechen die Experten, wenn durch das Eintrocknen Zucker und Fettmoleküle als Bestandteile des Bluts für einen glitzernden Schimmer sorgen. So wie hier – aber da ist noch etwas. Mitten in der Masse liegt, offensichtlich bei der kriminaltechnischen Untersuchung des Tatorts übersehen, ein Finger!

Engels geschultes Auge sieht den abgestumpften Badewannenrand und ahnt, was sich hier zugetragen haben könnte: „Da wurden Finger abgehackt.“ Das haut auch Hartgesottene um. Einer seiner Mitarbeiter muss sich übergeben. Engel: „Das kommt selten vor, aber in solchen Extremfällen ...“ Er lässt den Satz unvollendet. Nachdem sich sein Kollege wieder vom Waschbecken hochgebeugt hat, ist der Abfluss endgültig verstopft. „Nützt nichts“, dirigiert Engel, „geh mit der kleinen Spirale rein und versuch mal, das freizumachen.“

Diese Aktion aber führt dazu, dass dem Team vor Ort und dem Mann am Bildschirm in Deutschland die nächste erschütternde Entdeckung beschert wird: Ein Knorpel kommt aus dem Abfluss zum Vorschein – offenbar der Teil eines Ohrs. Bevor es weiter in die anderen Räume geht, wird Enzymreiniger in die Wanne geschüttet, um sie einigermaßen freizubekommen. Sie können nicht ahnen, dass ihnen in den hinteren Zimmern noch Schlimmeres bevorsteht.

In der ebenfalls verdunkelten Küche steht ein riesiger massiver Holztisch – über und über mit Blut verschmiert. „Der sah aus wie eine Schlachtbank“, beschreibt Engel die Szenerie. Noch grausiger sind die Spuren, die er nach einem Kameraschwenk auf die Wand sofort deuten kann. „Da ist ein Mensch per Kopfschuss hingerichtet worden“, erkennt der deutsche Experte. Und in einem so sach- ➔



**An Tatorten wird oft mit Enzymreiniger gearbeitet. Er enthält Wasserstoffperoxid und neutralisiert dadurch auch Gerüche**



**Spuren des Todes zu beseitigen, ist ein Teil des Jobs. Ebenso gehört dazu aber auch die Grundreinigung von öffentlichen Toiletten**

► lich emotionslosen Ton, als würde er jemandem seine Telefonnummer diktieren, erklärt der Tatortreiniger: „So etwas sehe ich an den Umrissen in Schulterhöhe und den Blutspuren sowie den Gewebefetzen an der Wand – und an der daran klebenden Hirnmasse.“

Die weiteren Bilder aus dem Raum bestätigen die Vermutung, dass sich hier offenbar das Finale eines Bandenkriegs im Milieu von Rauschgifthändlern abgespielt haben muss. „Die Küche war das reinste Drogenlabor“, beschreiben Florian und Dan ihre Eindrücke. Von den Kriminalermittlern und Spurensicherern der New Yorker Polizei wird diese Annahme später bestätigt. Die Täter aus der Drogenszene haben drei Männer aus dem Milieu gefoltert und hingerichtet: Ein Opfer im Bad mit einer Machete, zwei weitere in der Küche, wobei einer erschossen wurde und die Killer den anderen gezwungen haben, Säure zu trinken. Die grausamen Täter sind Engels Wissen nach bis heute nicht gefasst!

„Das war für mich einer der härtesten Einsätze, den ich je erlebt habe“, fasst der erfahrene Tatortreiniger den Job zusammen. Seine Stimme verändert sich, nun schwingt

## Tatortreiniger kämpfen mal gegen Blut, mal gegen Viren auf Kreuzfahrtschiffen

Erschütterung und Entsetzen mit, während er seine Eindrücke aus dem Videochat schildert: „Obwohl ich physisch Tausende Kilometer entfernt war, bin ich gefühlt zu hundert Prozent dabei gewesen, um mein Team vor Ort fachlich und vor allem mental zu begleiten.“ Dieser Auftrag nach einem barbarischen Verbrechen gehört für ihn zu den Top 100 der abscheulichsten von all seinen bisher erlebten rund 15 000 Einsätzen.

„Zum Glück sind nicht alle Jobs so hart und nervenaufreibend wie der in New York“, sagt Engel. „So grausame

Fälle haben eher Seltenheitswert. Zumal wir ja nicht nur Tatorte reinigen bzw. Wohnungen, in denen jemand auf natürliche Weise verstorben ist, sondern wir desinfizieren und dekontaminieren ja auch. Dann arbeiten wir in einer vergleichsweise harmlosen Umgebung, z. B. in Massenverkehrsmitteln und Gebäuden, wo wir seit Ausbruch der Corona-Pandemie Viren bekämpfen.“

Es ist das Geschäftsfeld, mit dem für Engel mal alles angefangen hat: die professionelle Spezialdesinfektion. Klinisch reine Lösungen für große Flächen, aber auch für die hintersten Ecken und Winkel, gefordert vor allem in der zivilen und militärischen Luftfahrtbranche, in medizinischen Versorgungseinrichtungen und hochsensiblen Labors – darauf ist er von Haus aus spezialisiert, damit hat er sich einen Namen gemacht.

Deshalb hat man ihn auch schon vor Corona immer wieder bei lebensbedrohlichen Epidemien und Pandemien als Experten hinzugezogen. So richtete er, als in Afrika der letzte Ebola-Ausbruch verzeichnet wurde, in Zusammenarbeit mit dem Bundesgesundheitsamt eine Beratungshotline ein. Seit Beginn der Corona-Pandemie ist er als Sachverständiger in die Überwachung von Hygienekonzepten auf Kreuzfahrtschiffen eingebunden.

„Wir hatten wegen des Virus rund um die Uhr zu tun, da gab es Hunderte direkte Einsätze vor Ort, zu denen für mich noch weitere als Berater in Video- und Telefonkonferenzen kamen.“ Deshalb stehe er unter anderem auch im ständigen Austausch mit dem Robert Koch-Institut und der Weltgesundheitsorganisation WHO. „Mein theoretisches Wissen und vor allem die praktischen Erfahrungen aus der Spezialdesinfektion sind jedoch eins zu eins auf die Tatortreinigung übertragbar“, erklärt er.

Gleichzeitig warnt er vor falschen Vorstellungen vom Beruf des Tatortreinigers, der keineswegs als spannender Abenteuerjob gesehen werden dürfe: „Das ist harte Arbeit und viel mehr als ankommen, reingehen und putzen!“ Ein



### **Viele Tatortreiner sind als staatlich geprüfte Desinfektoren befugt, in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln wie diesem Taxi Viren und Bakterien zu bekämpfen**

Knochenjob, der sehr gute Kondition, vor allem aber auch eine hohe psychische Belastbarkeit erfordert. Selbst ihm gehen nach heute 26 Berufsjahren noch viele Tatorte und die dort geschehenen Verbrechen an die Nieren. So wie z. B. eine Tatortreinigung in Frankreich, zu der vor Jahren gerufen wurde.

An einem Mittwochmorgen erreicht die Frankfurter Zentrale der Anruf einer Frau mit brüchiger Stimme, den Engel zufällig selbst entgegennimmt. Ihre Worte haben sich so tief in sein Gedächtnis eingegraben, dass er jedes von ihnen noch heute wiedergeben kann. „Meine Eltern sind aus dem Leben gerissen worden. Bitte helfen Sie mir!“, sagt die Frau mittleren Alters. Der einfühlsame Tatortreiner spürt, dass er besser nicht weiter nachfragen sollte.

Gleich am nächsten Tag macht er sich auf den Weg ins französische Elsass und erreicht über unbefestigte Feldwege einen abgelegenen Gutshof. Auf den ersten Blick Idylle pur. Doch das Bild trügt. In einem offenbar früher mal für Bedienstete errichteten Wohnhaus unterhalb eines herrschaftlichen Landsitzes soll sich ein Verbrechen abgespielt haben. Vor dem Grundstück trifft er auf einen Mann, der sich offenbar auskennt. Er gibt sich als Mieter zu erkennen und führt Engel zu dem Haus, das gründlich gereinigt und desinfiziert werden soll.

Auf dem Weg dorthin erzählt ihm der junge Elsässer, was sich hier abgespielt hat: Nachdem er sein Vermieter Ehepaar

entgegen aller Gewohnheit zwei Tage nicht gesehen hat, sucht er deren Haus auf. Was er dort durchs Fenster sieht, lässt seinen Atem stocken. Der Vermieter liegt gefesselt und geknebelt auf dem Boden, daneben dessen Frau. Darüber kniet ein Fremder. Die beiden am Boden liegenden Opfer bluten, scheinen schwer verletzt und bewusstlos zu sein.

Ohne nachzudenken, reißt der Mieter eine Axt von einem Stapel mit Holzscheiten, schwingt sie wie eine Waffe über dem Kopf und rennt laut schreiend ins Haus. Der aufgeschreckte Täter kann entkommen. Der Retter ruft Krankenwagen und Gendarmerie. Doch leider kommt für das Ehepaar jede Hilfe zu spät. Die Frau stirbt noch im Rettungswagen, ihr Ehemann kurze Zeit später im Hospital. Engel goutiert die Zivilcourage des jungen Familienvaters: „Das war ehrenhaft und vorbildlich! Mein Plädoyer: Menschen sollten helfen, wo es nottut.“

Marcell Engel selbst bleibt später nichts anderes mehr übrig, als die schrecklichen Spuren von bestialischen Misshandlungen an diesem Tatort zu beseitigen, wo die Opfer mit diversen Gegenständen wie einer Rosen- und Heckenschere gequält wurden. Was Engel erst später erfährt: Der Verbrecher ist zum Zeitpunkt der Tatortreinigung längst gefasst. Er hatte das Ehepaar überfallen und gefoltert, weil er von ihnen Gold abpressen wollte. Von zwielichtigen Zeitgenossen wusste er, dass das Ehepaar früher einen florierenden Goldhandel betrieben hatte. ➡



**Mittlerweile sind die Teams von Marcell Engel nicht mehr nur in Deutschland unterwegs, sondern in ganz Europa und den USA. Aktuell wird die Expansion nach Asien vorbereitet**

► „Das ist mir unter die Haut gegangen“, erinnert sich Engel. „An Tatorte und die Bilder von Toten gewöhnt man sich vielleicht. Aber niemals an die Geschichten dahinter, an die von den Angehörigen und den Opfern, an die Umstände, unter denen sie gestorben sind. Und man vergisst nie den Austausch mit den Hinterbliebenen.“ So ist er zu einer ganz eigenen Sicht auf seinen Beruf und das Erlebte gekommen. „Ich lerne daraus für das Leben. Auf vieles gewinne ich einen neuen Blick und möchte andere Menschen daran teilhaben lassen“, sagt er mit leiser Stimme.

Wer ihm jetzt zuhört, auf den wirkt er nicht mehr wie ein hartgesottener Tatortreiniger oder cooler Anführer seiner Teams inmitten blutgetränkter Räume. In diesem Moment ist er nur noch der sanft erscheinende vierfache Familienvater und Mensch, der durch seinen Beruf viel zum Nachdenken angeregt worden ist – und diese Gedanken anderen nahebringen möchte. Deutlich wird das in den über 60 Episoden seines Podcasts „Todesursache“ (unter [www.marcellengel.com](http://www.marcellengel.com)) und in seinem gerade erschienenen Buch „Die 7 Prinzipien des Tatortreinigers“ (rechts).

Geschrieben hat er es in den Monaten, in denen er wegen Reisebeschränkungen seine neuen Pläne zwar vorbereiten, aber nicht umsetzen konnte. Denn aus vielen Bundesstaaten der USA liegen ihm Anfragen vor, u. a. möchte man mit ihm in Las Vegas zusammenarbeiten. Außerdem steht die Expansion nach Asien an. Erste Station im Jahr 2022 soll Hongkong sein. „Mal gucken, was überhaupt im Rahmen von Corona demnächst möglich ist“, sagt der Frankfurter. Vor allem hofft er, seine Teams zum Start real begleiten zu

können, nicht nur per Videochat. Gerade am Anfang sei es ihm wichtig, die Kollegen mental unterstützen zu können, vor allem an Tatorten wie dem in der New Yorker Bronx. Denn wenn es so aussieht, als habe der Teufel gewütet, ist Engel immer am liebsten selbst vor Ort. ●

### Buch-Empfehlung



Was ist in den Häusern oder Wohnungen geschehen, in denen die Spuren des Todes beseitigt werden sollen? Marcell Engel nimmt seine Leser mit an sieben Tatorte. Er beleuchtet die Hintergründe von Brutalität und Zerstörung, schildert die damit in Zusammenhang stehenden menschlichen Schicksale. Was er entdeckt und erfährt, macht ihn betroffen und bringt ihn zum Nachdenken – über den Sinn des Lebens und sich selbst. Seine Gedanken münden in sieben Prinzipien. Es sind Weisheiten, die uns lehren, ein Leben fernab von Schmerzen und Angst zu führen, unseren Alltag zu bewältigen, richtige Entscheidungen zu treffen und stets unseren eigenen Weg zum Glück zu suchen.

**Marcell Engel: „Die 7 Prinzipien des Tatortreinigers“**  
Taschenbuch, Riva Verlag,  
206 Seiten, 16 Euro

# Fakten-Check

## Kann jeder einen Job als Tatortreiniger annehmen?

Grundsätzlich ja – denn es handelt sich nicht um einen Ausbildungsberuf, deshalb gibt es keine staatlichen Vorschriften. Meist sind es aber Spezialunternehmen für Desinfektionen oder Gebäudereinigungsfirmen, die auch die Säuberung von Tatorten anbieten. Und dort hat bessere Einstellungschancen, wer den Beruf des Gebäudereinigers bzw. Schädlingsbekämpfers erlernt oder eine Zusatzausbildung zum Desinfektor absolviert hat. Diese Spezialisten sind vor allem seit Ausbruch der Corona-Pandemie gefragt. Ihr Job ist es nämlich, vor allem in Gesundheits- bzw. Pflegeeinrichtungen, aber auch in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln oder der Lebensmittelindustrie die Ansiedlung und Ausbreitung von Krankheitserregern zu verhindern.

Wo jemand ums Leben gekommen ist, sind allerdings im Normalfall keine Krankheitserreger zu beseitigen, sondern Blut und andere Körperflüssigkeiten bzw. die davon ausgehenden Gerüche, aber keine Leichengifte. Deren Existenz nämlich ist ein Ammenmärchen aus der Zeit, als man noch wenig

über Bakterien und Viren wusste und Verwesungsgeruch für krankmachend hielt. Schutzanzüge und Atemmasken sollen vor allem vor Chemikalien zur Beseitigung von Blut oder eiweißhaltigen Körperflüssigkeiten schützen. Sie können bei der Zersetzung eines Toten literweise aus der Leiche treten.

Allerdings ist die Bezeichnung Tatortreiniger irreführend. Bei der weit überwiegenden Zahl aller Einsätze spielen sich die nämlich nicht an Schauplätzen von Mord und Totschlag ab. Meist müssen ganz normale Wohnungen gesäubert werden, in denen ein Mensch auf natürliche Weise ums Leben gekommen ist. Dann ist es Sache von Angehörigen oder Erben, die Spuren des Todes beseitigen zu lassen, um die Räume sauber z. B. an Vermieter übergeben zu können. Je nach den Umständen im Einzelfall und wenn auch Holz- oder Betonböden wegen eingesickerter Flüssigkeiten auszutauschen sind, ist es mit einfacher Putzarbeit für im Schnitt 100 Euro pro Stunde jedoch nicht getan. Dann können solche Einsätze fünfstelligen Beträge kosten.

